Rainer Fricke

Die Mutprobe

Was zum Teufel hatte sie sich da bloß eingebrockt? Eine Mutprobe, wie lächerlich, dachte die zwölfjährige Petra, während sie durch das dichte Gebüsch kroch. Autsch! Die dornigen Äste zerkratzten ihr Gesicht und Hände.
Es war eine kalte, klare Nacht Ende November und der Vollmond leuchtete durch die Bäume. Gespenstische Schatten fielen auf das verwilderte Gelände.

Petra war gar nicht ängstlich, aber unheimlich war es ihr doch.

Was hatten die Jungs sich eigentlich dabei gedacht? Die „Jungs“, das war eine Gruppe von Jungen, die etwa in ihrem Alter waren. Petra hatte die zufällig getroffen, als sie auf den Gleisen der Bahntrasse der Industriebahn entlang spazierte, um die Gegend zu erkunden. Man nannte sie „Ringbahn“, weil diese dem Verlauf des westlichen Stadtringes parallel folgt. Petra war neu in Braunschweig und erst vor kurzem mit ihren Eltern von Kassel in eine Wohnung auf der Luisenstraße gezogen. Ihr Vater hatte eine besser bezahlte Arbeit bei VW bekommen, und ihre Mutter konnte in einem Kindergarten, ganz in der Nähe am westlichen Ring, anfangen.

Außer ihren neuen Klassenkameraden hatte sie deshalb auch noch keinen richtigen Anschluss gefunden. Sie hatte aber bald mitbekommen, dass man sich in der Freizeit gerne am „Westbahnhof“ traf, um dort abzuhängen. Deshalb war sie neugierig auf diesen Treff geworden.

An einem alten Güterwaggon, der da auf einem Nebengleis wohl vergessen worden war, war sie also nun auf diese kleine Gruppe von Jungs gestoßen, die da lässig herumstanden und Zigaretten rauchten.

Gar nicht scheu und kontaktfreudig, wie sie nun mal war, steuerte sie gleich darauf zu.

„Hallo, was macht ihr hier?“

„Wer bist du denn?“, antwortete einer der Jungs.

„Ich heiße Petra und du?“

„Thomas, und ich bin hier der Chef.“

„Der Chef von was?“

„Wir sind ein Geheimbund, also eine Detektivbande. Wir kümmern uns um seltsame Dinge, die hier vorgehen und klären Verbrechen auf.“

„Verbrechen, was denn so?“

„Na, eben alles, was nicht in Ordnung ist.“

Petra fand, dass dieser Thomas ziemlich wichtig und eingebildet tat, aber es hörte sich recht spannend an. „Kann man sich da anschließen?“, fragte sie direkt.

„Nee, für Mädchen ist das nichts. Geh‘ lieber wieder nach Hause und spiele mit deinen Puppen.“

Da hatte er aber einen wunden Punkt bei Petra getroffen: „Pah, so‘n Mädchenkram interessiert mich ja nun über-haupt nicht! Dann pafft mal schön weiter und macht euch

dabei nicht in die Hose, ihr Angeber."

Sie drehte sich um und wollte weitergehen.

„Halt, warte mal!"

Ein anderer Junge aus der Gruppe rief sie zurück. Er hatte neben Thomas gestanden und das zwölfjährige Mädchen mit den kurzen blonden Haaren von oben bis unten wortlos gemustert. Irgendwie gefiel sie ihm mit ihrer direkten und burschikosen Art.

„Was meinst du, Thomas? Sollten wir es nicht doch mit ihr versuchen? Wie ein typisches Mädchen wirkt sie nun nicht gerade."

„Hmmh, wenn du meinst, Ka-de, aber erst muss sie eine Aufnahmeprüfung bestehen, eine Mutprobe:

Ich weiß auch schon was."

„Ka-de? Was ist denn das für ein Name?" Petra wandte sich wieder den Jungs zu.

„Klaus-Dieter, mit Bindestrich sogar. Das ist uns aber zu lang, deshalb nennen wir ihn nur so."

Thomas tat wieder wichtig. „Also, bist du für eine Mutprobe bereit?"

„Wenn's weiter nichts ist?" Petra wollte es nun wissen.

„Also, du wirst den Einsiedler auskundschaften."

„Den was?"

„Das ist so ein merkwürdiger Typ, der da drüben beim Gelände der ehemaligen Holzhandlung in einem kleinen Häuschen wohnt, das sie „Kontorhaus" nennen. Der ist sehr verdächtig, und vermutlich treibt er da recht seltsame Dinge. In letzter Zeit sind nämlich hier in der Gegend auffällig viele Katzen verschwunden, und wir denken, dass er etwas damit zu tun hat."

„Mache ich doch mit links", antwortete Petra kess.

„Ja, aber du wirst dich nicht von hier über den Pipenweg anschleichen, wo dich gleich jeder sehen kann, sondern erst nach Einbruch der Dunkelheit, wirst du von hinten, vom Garten der Jugendherberge aus über den Zaun klettern, um auf das Gelände vom Jödebrunnen zu kommen.

„Den was?"

„Das Kontorhaus steht direkt am Jödebrunnen. Den wirst du schon sehen. Aber nimm eine Taschenlampe mit und fall' nicht hinein! Also, wann wirst du es machen?"

„Gleich morgen Abend", antwortete das Mädchen. „Meine Mutter geht früh schlafen und mein Vater hat Nachtschicht – das passt."

„Ok, abgemacht also."

*

Petra war über den rostigen Zaun geklettert, hatte sich dabei fast ein Loch in die Hose gerissen und nun sah sie dieses merkwürdige Häuschen, dessen Silhouette sie imMondlicht recht klar erkennen konnte.

Es roch nach Rauch, und als sie sich näher heranpirschte, sah sie, dass hinter den schmalen, spitzbogigen Fenstern ein Licht flackerte. Vorsichtig und darauf bedacht, kein Geräusch zu verursachen, schlich sie sich an eines der Fenster heran, stellte sich auf die Zehenspitzen und spähte ins Innere.

Da saß ein Mann im mittleren Alter am brennenden Kamin, der vertieft in einer Zeitung las. Nichts Auffälliges zu erkennen, so gesehen, eigentlich ein recht friedliches

Bild.

Sie schlich weiter um das Haus zur Veranda. Von hier aus konnte sie jetzt im fahlen Licht den Jödebrunnen erkennen. Das war er also, ein rechteckiges eingefasstes Wasserbecken, ähnlich einem Schwimmbad, in dessen Wasser sich der Vollmond spiegelte.

Sie wollte den Brunnen umrunden, um das Gelände weiter zu erkunden. Das war aber nicht so leicht auf dem verwilderten und unwegsamen Grundstück. An einer Stelle, wo die Büsche mit ihren Ästen bis ins Wasser ragten, fiel ihr ein seltsamer Schatten auf. Was war denn das? Das musste sie untersuchen. Als sie mit der Taschenlampe leuchtete, sah sie etwas, dass sie erschauern ließ. Mit Mühe konnte sie gerade noch einen lauten Schrei unterdrücken, denn was da zwischen den Ästen im Wasser herausragte, das war eine Hand!

Im nächsten Moment musste sie innerlich aber grinsen. Nicht mit ihr, das hatten doch bestimmt die Jungs von der Bande inszeniert. Einen verspäteten Halloween-Streich hatten sie ihr spielen wollen, na wartet nur!

Sie suchte sich einen größeren von den dort herumliegenden Ästen aus, um die Zweige im Wasser damit weiter auseinander zu biegen, wo diese Hand, sicherlich von einer Schaufensterpuppe, zu sehen war. Doch dann erschauerte sie erneut, und diesmal konnte sie nur noch laut schreien, denn das, was sie da halb im Wasser zwischen den Zweigen erblickte, war eine menschliche Leiche.

*

Eugen Sokolow hatte es sich gemütlich gemacht und genoss seinen Feierabend. Im Kamin prasselte das Feuer und er war in die Zeitung vertieft. Vor einigen Jahren war er als Russlanddeutscher nach Braunschweig gekommen und hatte hier Arbeit am Westbahnhof gefunden. Auf der Suche nach einer geeigneten Wohnstätte war ihm das Kontorhaus aufgefallen, dass er in einem erbärmlich verlassenen Zustand vorgefunden hatte. Es fiel ihm nicht sonderlich schwer, die Erbin dieses Gebäudes, das zur ehemaligen Holzhandlung Brachvogel gehörte, ausfindig zu machen**,** und sie davon zu überzeugen, handwerklich geschickt, wie er nun mal war, dieses wieder in einen bewohnbaren Zustand zu versetzen. Damit war dann gleichzeitig auch sein Problem mit der Wohnungssuche erledigt.

Er hatte gerade die Berichte um die CDU-Finanzaffäre um Helmut Kohl aufmerksam verfolgt und war nun auf der Sportseite angelangt, um sich in den Spielbericht von Eintracht Braunschweig in der Regionalliga gegen den Lüneburger SK zu vertiefen, das unentschieden ausgegangen war, als ihn ein lauter Schrei aufschrecken ließ. Was war da los? Besorgt erhob er sich und trat vor die Tür.

Als er auf die Veranda hinaustrat und in die Nacht spähen wollte, kam ihm ein Mädchen atemlos und aufgeregt entgegen und wollte an ihm vorbeilaufen. Er konnte sich ihm gerade noch in den Weg stellen und es festhalten. „Was ist los und was machst du hier?“

„Da, da... liegt eine Leiche im Brunnen“ stammelte sie.

“Was? Wo? Komm und zeig‘ sie mir.“ Er zog Petra mit sich. „Zeige mir die Stelle!“

Nachdem er die Leiche mit eigenen Augen gesehen hatte, war auch er sehr erschrocken.

Eugen Sokolow hatte Telefon, zum Glück. Er hatte es sich legen lassen, weil er sich so sicherer fühlte, denn ab und zu schlichen doch mal irgendwelche Gestalten um das Haus. Und jetzt eine Leiche, ausgerechnet hier bei ihm!

Als der Anruf bei der Polizei erledigt war, betrachtete er das sichtlich traumatisierte Mädchen genauer. „Mein Gott, du zitterst ja am ganzen Körper! Setz dich mal hier an den Kamin und beruhige dich. Ich werde dir erstmal einen heißen Kakao machen."

Petra tat, wie ihr geheißen, und setzte sich. Ganz wohl allerdings war ihr nicht dabei. Während der Mann eine kleine Wendeltreppe nach unten ging, wo sich vermutlich die Küche befand, kreisten bei Petra die Gedanken wild im Kopf umher. Wie kam die Leiche dort in den Brunnen? Hatte der Mann da unten in der Küche was damit zu tun? Eigentlich war er nett und längst nicht so seltsam, so wie es ihr die Jungs hatten weismachen wollen.

Wenig später war dann auch die Polizei da, die mit mehreren Fahrzeugen kam. Gemeinsam mit der Spurensicherung war diese angerückt, die sich auch gleich daran machten, draußen am Brunnen ihre Scheinwerfer zu installieren, um die Szenerie alsbald in taghelles Licht zu tauchen.

Ein Mann von der Polizei, der sich als Kommissar Jochen Bertram vorstellte, stellte die nötigen Fragen an die beiden Zeugen Sokolow und Petra. „Was wolltest du denn eigentlich hier noch so spät in der Nacht?", fragte er Petra. Nun musste sie also die ganze Geschichte mit der Jungenbande, der Mutprobe und den verschwundenen Katzen dem Kommissar wohl oder übel erzählen.

Eugen Sokolow, der zugehört hatte, musste lachen. „Na, diese Bande! Aber wir waren ja früher auch nicht anders. Aber das mit den Katzen, das kann ich erklären." „Nun?", hakte Bertram nach.

„Also, mit den Katzen ist das so: Man weiß ja, dass die gerne in der Gegend herumstreunen und auch mal für längere Zeit fort sind. Das ist nicht ungewöhnlich, besonders dann, wenn sie noch eine andere Futterstelle gefunden haben." Der Kommissar nickte. „Ja, das ist bekannt."

Sokolow fuhr fort: „Da drüben, an der Hugo-Luther-Straße, auf dem Gelände und in den Hallen beim Abfallentsorger, da halten sie sich gerne auf, weil sie dort von den Arbeitern gefüttert werden."

Petra ging ein Licht auf. Das war es also! Der Mann im Kontorhaus hatte also damit nichts zu tun, aber die Leiche bei ihm im Brunnen?

Bertram rief seinem Assistenten zu: „Müller, bringen Sie das Mädchen nach Hause. Es ist spät und sie gehört ins Bett!"

„Wer ist denn nun der Tote?", fragte Petra den Kommissar. „Das finden wir noch heraus, keine Sorge. Und nun ab!"

*

Es war Samstagmorgen, Petra hatte mit ihren Eltern gefrühstückt und musste sich eine gehörige Standpauke anhören, die in einem einwöchig verhängten Stubenarrest endete.

Herr Müller hatte in der Nacht Petra zuhause abgeliefert, aber es dauerte eine Weile, bis sie Frau Maiwald, Petras Mutter, herausgeklingelt hatten. Petra hatte zwar einen Haustürschlüssel, aber der Polizist bestand darauf, sie persönlich ihrer Mutter zu übergeben.

Frau Maiwald war ziemlich erschrocken und überrascht, als sie wachgeklingelt wurde und ihre Tochter mit einem fremden Mann an der Tür vorfand. Sie war noch schläfrig und begriff erst langsam die Situation.

„Was machst du noch so spät in der Nacht? Eine Leiche? Um Himmelswillen!“

Nachdem sich der Polizist Müller bei ihr ausgewiesen und alles erklärt hatte, war sie wieder hellwach. An Schlafen war jetzt nicht mehr zu denken.

Sie schickte ihre Tochter ins Bett: „Wir reden morgen darüber.“

„Sie kommen am besten morgen zusammen zu uns zur Direktion in die Friedrich-Voigtländer-Straße und lassen ihre Tochter ihre Aussage machen“, verabschiedete sich Müller, bevor er wieder ging.

Frau Maiwald wartete jetzt auf ihren Mann.

Stunden später, nach dem Frühstück, saßen sie gemeinsam zu dritt zusammen auf dem Kriminalkommissariat. Petra musste nun alles beichten, was sie in der Nacht erlebt hatte.

Dann berichtete der Kommissar Bertram: “Wir konnten heute Nacht die Person ermitteln, die da aufgefunden wurde. Es handelt sich um einen Jugendlichen aus Peine, 17 Jahre alt, der seit vier Wochen vermisst wird. Wir hatten schon mit sowas Ähnlichem gerechnet.“

„Warum denn das nur?“ Frau Maiwald wurde blass, während ihr Gatte weiter schwieg. Aber man konnte an seiner ernsten Miene ansehen, dass auch er sehr besorgt war.

Der Kommissar fuhr fort: „Nun von Zeugenaussagen wissen wir, dass er die Diskothek „Jolly Joker“ aufgesucht hatte und dort mit anderen Jugendlichen in einen handfesten Streit geraten war. Es ging da wohl um ein Mädchen. Wie wir wissen, ging es da nicht gerade zimperlich zu, der Junge aus Peine wollte flüchten und die anderen haben ihn verfolgt. Wir konnten zwei von den Verfolgern ermitteln und festnehmen. Allerdings schweigen die noch, aber anhand der Spurenlage wissen wir inzwischen, dass sie ihn bis zum Jödebrunnen verfolgt haben, ihn dort vermutlich bewusstlos geschlagen und dann in das Wasserbecken geworfen haben, wo er dann ertrunken sein muss. Der endgültige Obduktionsbericht steht allerdings noch aus.“

„Wie furchtbar!“ Petras Mutter blickte besorgt zu ihrem Mann herüber, der jetzt streng zu seiner Tochter sagte: „In diesen Schuppen gehst du mir auf gar keinen Fall.“

„Ja, passen Sie nur auf, lassen Sie ihre Tochter erst etwas älter werden“, meldete sich jetzt Müller zu Wort. „Und die Täter, werden ihrer gerechten Strafe nicht entgehen, da können Sie ganz sicher sein.“

*

Für Petra brach jetzt eine schlimme Woche an, da sie das Haus nicht verlassen durfte. Sie hatte Stubenarrest, nur zur Schule durfte sie und danach musste sie gleich nach Hause.

Aber die Woche ging vorüber und ihr erster Weg in Freiheit ging zum „Westbahnhof“, um wieder die Bande mit den Jungs zu treffen. Diese hatten aus der Zeitung und den Radionachrichten längst mitbekommen, was gelaufen war.

„Mutprobe eindeutig bestanden“, verkündete Ka-de stolz, der unübersehbar ein Auge auf Petra geworfen hatte. „Du bist jetzt also vollwertiges Mitglied unserer Bande.“

Und Thomas fügte hinzu: „Gut, dass du das mit den Katzen aufklären konntest. Da

hast du uns gezeigt, dass man nicht gleich jeden Menschen von vornherein verurteilen und verdächtigen darf, nur weil er etwas anders ist. Der Einsiedler ist sogar sehr nett. Wir waren nämlich bei ihm und haben uns bei ihm entschuldigt und er hat uns für nächsten Samstag bei sich eingeladen. Wir haben ihm als Wiedergutmachung angeboten, aufzuräumen und für etwas Ordnung da bei ihm im Gelände zu schaffen. Davon war er recht angetan."

Petra nickte zufrieden, denn das war sicherlich der Anfang einer neuen, super Clique. Von Mutproben hatte sie erstmal genug.